

clv

C. H. Spurgeon

*Es sind nicht alle Jäger,
die das Horn blasen*



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Die Bibelzitate sind der Elberfelder Übersetzung 2003,
Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Abkürzung

A. d. H.:

Anmerkung des Herausgebers

Überarbeitete Auflage 2016

© 1967 SCM R. Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

© der Lizenzausgabe 2016 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Bestell-Nr. 256333
ISBN 978-3-86699-333-4

Inhalt

| | |
|--|----|
| Wenn die Kappe passt, so trage sie | 7 |
| Wenn man ein Licht an beiden Enden anzündet, so wird es bald verbrannt sein | 11 |
| Hans Bucklig sieht nicht den eigenen Buckel, sondern nur den seines Nächsten | 17 |
| Halte den Pflug nicht an, um eine Maus zu fangen | 20 |
| Es ist schwer für einen leeren Sack, aufrecht zu stehen | 24 |
| Wer es allen recht machen will, der wird seinen Esel verlieren und für seine Mühe ausgelacht werden | 31 |
| Es sind nicht alle Jäger, die das Horn blasen | 35 |
| Eine Handsäge ist ein gutes Ding, doch nicht zum Rasieren | 39 |
| Schneid nicht deine Nase ab, um dein Gesicht zu ärgern | 45 |
| Er hat ein Loch unter der Nase, und sein Geld läuft da hinein | 49 |
| Ein jeder fege vor seiner Tür | 57 |
| Ein Spiegel nützt dem Blinden nichts | 60 |
| Schlechte Nahrung für Knecht und Pferd bringt wenig Gewinn und sicheren Verlust | 66 |
| Er hat die »Fiedel«, aber nicht den Bogen | 72 |
| Große Zecher halten sich für große Männer | 75 |

| | |
|--|-----|
| Zwei Hunde streiten um einen Knochen, und ein dritter läuft damit fort | 82 |
| Er wollte den Finger in den Pudding stecken und brannte sich dabei den Nagel ab | 85 |
| Ein Mann kann sein Haus lieben, auch wenn er nicht auf dem Giebel reitet | 89 |
| Jeder Vogel liebt sein eigenes Nest | 95 |
| Er lebt unter dem Pantoffel | 100 |
| Hüte dich vor dem Hund | 107 |
| Wie die Katze, so die Kätzchen | 118 |
| Man kann den Schössling biegen, aber nicht den Baum | 123 |
| Ein alter Fuchs scheut die Falle | 128 |
| Eine schwarze Henne legt ein weißes Ei | 132 |
| Er sieht in die eine Richtung und rudert in die andere | 135 |
| Bleib dabei und tu's | 138 |
| Spannt nicht den Wagen vors Pferd | 147 |
| Ein undichter Zapfhahn ist ein großer Verschwender | 152 |
| Narren stellen Böcke hin, über die weise Leute stolpern | 160 |
| Ein zorniger Mann reitet auf einem Pferd, das mit ihm davonläuft | 163 |
| Alles ist verloren, was in eine löchrige Schüssel gegossen wird | 167 |
| Raff alles zusammen, so wirst du alles verlieren | 171 |
| Ausstreuen schafft Gedeihen | 173 |

Wenn die Kappe passt, so trage sie

Freundliche Leser!

Als ich das letzte Mal ein ähnliches Buch schrieb, trat ich einigen Leuten auf die Hühneraugen und Ballen, und die schrieben mir zornige Briefe und fragten: »Meintest du mich?« Diesmal will ich ihnen die Kosten einer Postkarte ersparen und mein Buch gleich damit anfangen, dass ich sage:



*Ob ich grob bin oder fein –
ehrlich sag ich, was ich mein’;
passt die Kappe, tragt sie, Leut’,
sonst legt ruhig sie beiseit’.*

Ich sprach neulich mit Schäfer Wilm über den alten Esel unseres Herrn und sagte: »Er ist so alt und störrisch, er ist wirklich gar nicht sein Futter wert.« »Nein«, sagte Wilm, »und was noch schlimmer ist, er ist so boshaft, er wird sicher eines Tages jemandem Schaden zufügen.« – Ihr wisst, dass nach dem Sprichwort die Wände Ohren haben, aber wir sprachen laut, denn wir wussten nicht, dass Heuschober ebenfalls Ohren haben. Wir machten große Augen – das kann ich euch versichern –, als wir Klaas Krakeeler hinter dem Schober hervorkommen sahen – so rot wie ein Truthahn und sich wie toll gebärdend. Er fing an, auf mich und Wilm zu schimpfen wie eine Katze, die den Hund anfaucht. Er regte sich sehr auf, das sah man gleich. Er ließ uns wissen, dass er ebenso gut wäre wie einer von uns und wir alle beide zusammen, wenn es darauf ankäme. So über *ihn* zu sprechen! Er wolle tun – ich weiß nicht, was. Ich sagte dem alten Klaas, wir hätten gar nicht an ihn gedacht und kein Wort über ihn gesprochen, er könne ebenso gut seinen Atem sparen, um seine Suppe zu kühlen, denn niemand wolle ihm etwas zuleide tun. Dies bewirkte nur, dass er mich einen Lügner nannte und

umso lauter brüllte. Mein Freund Wilm ging weg und hielt sich die Seiten, aber als er sah, dass Klaas noch immer in Wut war, lachte er laut auf, drehte sich um und sagte: »Na, Krakeeler, wir sprachen von dem alten Esel unseres Herrn und nicht von dir, aber auf mein Wort, ich werde niemals diesen Esel wieder ansehen, ohne an Klaas Krakeeler zu denken.« Klaas prustete und schnaubte, aber vielleicht schien ihm die Sache ein fataler Spaß zu sein, denn er schlich davon, und Wilm und ich gingen in sehr heiterer Laune an unsere Arbeit. Der alte Klaas war wirklich einmal in seinem Leben mit der Nase auf die Wahrheit gestoßen.

Der eben genannte Wilm hat mir manchmal mit seinen Bemerkungen ziemlich hart zugesetzt, aber es hat mir gutgetan. Zum Teil sind es seine Hiebe, die mich dazu veranlasst haben, dieses neue Buch zu schreiben, denn er meinte, ich sei träge; vielleicht bin ich es, vielleicht auch nicht. Wilm vergisst, dass ich andere Stiefel zu besohlen und andere Leisten zu überziehen habe; er denkt nicht daran, dass eines Pflügers Verstand auch brachliegen muss und nicht jedes Jahr eine Ernte hervorbringen kann. Es ist schwer, ein Tau zu flechten, wenn aller Hanf verbraucht ist, und Pfannkuchen ohne Teig oder Kükenpasteten ohne Vögel zu backen; und ich fand es schwer zu schreiben, wenn ich ungefähr alles gesagt hatte, was ich wusste. Almosengeben macht reich, aber mit dem Bücherschreiben ist es anders:

Obwohl ich pumpe, will es bei mir nicht recht strömen.
Wenn die Gedanken nur tropfenweise fließen, kann
man sie nicht eimerweise ausgießen.

Indessen hat Wilm mir auf die Sprünge geholfen,
und ich bin ihm dankbar dafür. Ich sagte ihm neulich,
was die Schnecke zur Nadel sagte: »Dank dir, dass du
mich herausgezogen hast – wenn du dabei nur nicht
so spitz wärest.« Doch Meister Wilm hat nicht eben
weit vom Ziel getroffen; nachdem dreihunderttausend
Leute mein Buch gekauft hatten, war es sicher Zeit, ein
neues zu schreiben. Und so will ich, obgleich ich kein
Hutmacher bin, doch ein Kappmacher werden, und
Leute mit Köpfen mögen meine Ware probieren; Kopf-
lose werden sie nicht anrühren.

So, meine Freunde, bin ich
Euer derber und dienstbeflissener
Hans Pflüger

*Wenn man ein Licht an beiden Enden
anzündet, so wird es bald verbrannt sein*

Wohl mag der sich den Kopf kratzen, der sein Licht an beiden Enden anzündet; aber mag er tun, was er will, sein Licht wird bald erloschen sein, und er wird im Dunkeln sitzen. Der junge Jakob Ohnesorge vergeudete sein Vermögen, und nun hat er keine Stiefel an den Füßen. Bei ihm hieß es: »Leicht erworben, schnell verdorben; wie gewonnen, so zerronnen!« So stand es bei



Jakob; sein Geld brannte Löcher in seine Taschen. Er konnte es allein nicht schnell genug loswerden, deshalb legte er sich eine ansehnliche Anzahl von Freunden zu, ihm zu helfen, und sie taten es, indem sie sich selbst halfen. Sein Vermögen verschwand wie ein Pfund Fleisch in einem Rudel Hunde. Er war jedermanns Freund, und nun ist er jedermanns Narr.

Er erbt das Geld des alten Senators Gierig, denn er war sein Neffe; aber – wie das Sprichwort sagt – der Prasser war der Erbe des Sammlers. Gott ist sehr gnädig gegenüber manchen von uns gewesen, indem er uns nie mit Geld überschüttete, denn die meisten Menschen können sich nicht auf den Füßen halten, wenn eine große Glückswelle sie umströmt. Viele von uns wären größere Sünder geworden, wenn uns größere Geldbeutel anvertraut worden wären.

Der alte Herr hatte sein Nest weich ausgefüttert, aber Jakob ließ die Federn herumfliegen wie Schneeflocken zur Winterszeit. Nachdem er die Zinsen vertan hatte, fing er an, das Kapital zu verschlucken, und tötete so die Gans, welche die goldenen Eier legte. Er verschwendete sein Silber und Gold auf höchst unverantwortliche Weise. Es wollte nicht schnell genug weggehen, deshalb kaufte er Rennpferde, die damit fortliefen. Er fiel in die Hände von Betrügern und geriet in Gesellschaften, von denen man nicht gern viel spricht. Nur dies sei gesagt: Wenn Damen in solchen Kreisen lächeln, dann weinen

Männertaschen; sie sind ein Brunnen ohne Boden, und je mehr ein Narr hineinwirft, desto mehr muss er nachwerfen. Die größte Schönheit verursacht oft den größten Ruin. Wein, Weib und Gesang sind genug, einen Fürsten zum Bettler zu machen.

»Trinken und trinken lassen«, war sein Wahlspruch; jeder Tag war ein Feiertag, und jeder Feiertag war ein Fest. Die besten Weine und die teuersten Leckerbissen behagten seinem Gaumen, denn er wollte das Leben eines Schweins führen, von dem gesagt wird, es sei kurz und süß. Das ist wahr, und so sank er bis zur tiefsten Tiefe hinab.

Ein fetter Tisch macht ein mageres Testament; aber er kann sein Testament auf den Nagel seines Fingers schreiben und hat noch Platz für ein Dutzend Nachträge. Ja, er wird überhaupt gar kein Testament brauen, denn er wird nichts hinterlassen als alte Schulden. Von all seinen Gütern ist nicht genug übrig, um ihn begraben zu können. Von dem, was er in seinem Wohlstand wegwarf, hätte er bis ans Ende seines Lebens einen Rock auf dem Rücken und ein Huhn im Topf haben können; aber er sah nie weiter, als seine Nase reichte, und konnte nicht bis zum Ende derselben sehen. Er verlachte die Vorsicht, nun lacht die Vorsicht über ihn. Die Strafe ist ein hinkender Bote, aber zuletzt findet sie den Schuldigen. Er zahlt die Kosten seiner Torheit mit Leib und Seele, mit Gut und Blut, und doch

ist er immer noch ein Narr und würde wieder nach derselben Pfeife tanzen, wenn er die Gelegenheit noch einmal hätte. Sein leichter Beutel bringt ihm ein schweres Herz. Wie der, welcher abends betrunken ist, morgens trocken ist, so spürt der, welcher Geld verschwendete, als er es hatte, umso mehr den Mangel, wenn es fort ist. Seine alten Freunde haben ihn im Stich gelassen; sie haben die Zitrone ausgepresst, und nun werfen sie die Schale weg. Ihr könnt ebenso gut Milch von einer Taube erwarten, wie Hilfe von einem Kameraden, der euch um der Zeche willen liebte. Zechbrüder lassen dich in der Not allein und versetzen dir einen Tritt, wenn du am Boden bist.

Dem Jakob fehlt noch viel mehr als Geld, denn sein guter Ruf ist dahin, und er ist wie eine verfaulte Nuss, nicht des Aufknackens wert. Die Nachbarn sagen, er ist ein Nichtsnutz und taugt nur noch zur Vogelscheuche. Niemand will ihn als Arbeiter haben, denn er würde sich nicht einmal sein Brot verdienen, und so geht er von Pontius zu Pilatus und hat keinen Platz, wo er sein Haupt hinlegen kann. Besser als ein goldener Gürtel ist ein guter Name, doch wenn dieser verloren ist, was bleibt dann einem Menschen noch?

Ja, was hat er noch? Nichts auf Erden! Aber der verlorene Sohn hat noch einen Vater im Himmel. Möge er sich aufmachen und zu ihm gehen – zerlumpt, wie er ist. Er mag nach dem Schweinetrog riechen, und doch

darf er geradewegs nach Hause eilen; er wird die Tür nicht verschlossen finden. Der große Vater wird ihn voll Freude begrüßen, ihn küssen, all seinen Schmutz abwaschen, ihn kleiden und ihm helfen, ein neues und besseres Leben zu beginnen. Wenn es mit dem Sünder am allerärgsten steht, ist er doch nicht zu schlecht für den Heiland – vorausgesetzt, dass er sich von seinen Sünden abkehrt und zu Gott um Gnade schreit. Es ist eine lange Gasse, die keine Wendung hat, aber die beste aller Wendungen ist, sich von ganzem Herzen zum Herrn zu wenden. Der große Vater im Himmel will dem reuigen Sünder helfen, dies zu tun. Wenn die eigene Kerze ganz niedergebrannt ist, gilt: Die Sonne am Himmel scheint immer noch. Sieh, du Armer in deiner Verkommenheit, sieh auf Jesus und lebe! Seine Erlösung wird dir ohne eigenes Verdienst und umsonst zuteil. Wenn du auch keinen Pfennig hast, um dir in irdischen Dingen etwas Gutes zu tun, der Herr Jesus will dir umsonst Gutes tun. Die Tiefen deines Elends sind nicht so tief wie die Tiefen der Barmherzigkeit Gottes. Wenn du treu und ehrlich im Bekennen der Sünden bist, für die du um Vergebung bittest, so wird Gott sich als treu und wahrhaftig erweisen, indem er deine Sünden vergibt.

Doch ich bitte dich, bleibe keinen Tag länger so, wie du bist, denn der heutige Tag kann vielleicht dein letzter sein. Und wenn du nicht auf ein schlichtes Wort

von Hans Pflüger hörst, das er dir zum Nutzen weitergeben will, dann denke an jenes alte Gedicht, das sich auf einem Grabstein wiederfindet:

*Gold zu verlieren, wiegt wahrlich schwer,
todkrank zu sein, wiegt noch viel mehr.
Wer aber Christus von sich stößt,
der bleibt auf ewig unerlöst.*